

Call for Abstracts: Online-Magazin "Städte im Umbruch" - Ausgabe 5/2008

Zeit für eine Neuinterpretation der Gartenstadt?

In der Geschichte des Städtebaus ist „Gartenstadt“ einer jener Begriffe, die sofort ein Vorstellungsbild und oftmals auch ein Urteil evozieren. Die Favorisierung des Ein- und Mehrfamilienhauses im Grünen, die Verbreitung von Monofunktionalität durch die Orientierung aufs Wohnen oder die Implementierung einer geringen Bebauungsdichte sind nur einige Assoziationen, die mit der Gartenstadt verbunden werden. Nicht selten steht am Ende das Fazit „antiurban“. Die Unterscheidung zwischen objektiver Beschreibung und subjektiver Wertung fällt nicht zuletzt deshalb schwer, weil das Modell mit seiner Entstehung sofort von verschiedenen ideologischen Strömungen genutzt und auf die unterschiedlichsten gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen angepasst wurde. Eine in der planerischen Fachwelt anerkannte einheitliche Definition hat sich bisher nicht durchgesetzt.

Die Gartenstadt – entstanden als Gegenmodell zum rasanten Stadtwachstum und den menschenverachtenden Zuständen englischer Industriestädte des 19. Jahrhunderts – geht auf Ebenezer Howard und sein Buch „To-morrow: a Peaceful Path to Real Reform“ von 1898 zurück. Sein Ziel war es, den Gegensatz zwischen Stadt und Land zu überwinden und mit wirtschaftlich und politisch autonomen, in ihrer Größe beschränkten Gartenstädten, welche nach sozialreformerischen Vorgaben errichtet werden sollten, deutliche Verbesserungen der Lebensbedingungen zu erreichen. In den folgenden Jahrzehnten wurde Howards ambitioniertes Stadtmodell als städtebauliches Leitbild reduziert und der Begriff für wechselnde räumliche Zielvorstellungen genutzt. So fand die Gartenstadt Eingang in die deutsche Stadtbaugeschichte als gartenstadtähnliche Vorstadt im Zuge der Stadterweiterungen vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Auch das Konzept der Siedlungszellen und das Nachbarschaftskonzept sowie das Leitbild der „Gegliederten und aufgelockerten Stadt“ nahmen Bezug auf die Gartenstadt. Einige der Satelliten- und Trabantenstädte der 1960er und 1970er Jahre wurden als Gartenstädte bezeichnet. Aus den 1990er Jahren stammen Versuche, im Ruhrgebiet ebenfalls als „Gartenstadt“ bezeichnete, urbanere Alternative zu herkömmlichen Einfamilienhausgebieten zu schaffen.

Allen diesen Interpretationen der Gartenstadtidee ist gemeinsam, dass sie sich auf die Erweiterung bestehender Städte beziehen. Mit den städtischen Schrumpfungsprozessen in Ostdeutschland taucht der Begriff „Gartenstadt“ nun auch im Kontext des Umbaus von Bestehendem auf, u.a. soll der Abriss leer stehenden Plattenbauten zu „Gartenstädten“ führen.

In der nächsten Ausgabe des Online-Magazins „Städte im Umbruch“ möchten wir dem Bedeutungswandel des Konzepts „Gartenstadt“ nachgehen und untersuchen, in welcher Art es interpretiert wird und wurde. Zudem soll beleuchtet werden, welche Konsequenzen sich daraus für die jeweilige Stadt und das ihr zugrunde liegende Stadtverständnis ergeben. Gewünscht sind gleichermaßen theoretische, soziologische, morphologische, praxisorientierte oder alltagsweltliche Beiträge. Mögliche Fragestellungen sehen wir in den vier Schwerpunk-

ten (1) „Gartenstadt und Theorie“ (2) „Gartenstadt und Stadterweiterung“, (3) „Gartenstadt und Stadtumbau“ sowie (4) „Synthese: Gartenstadt als Modell für Erweiterung und Umbau“.

- (1) Wie kann, jenseits subjektiver Wertungen, das Phänomen Gartenstadt beschrieben und der Begriff Gartenstadt in Zeiten der Gleichzeitigkeit von Wachstum und Schrumpfung definiert werden?
- (2) Welche Qualitäten besitzen alte und neue Gartenstädte und wie wohnt es sich in einer Gartenstadt?
- (3) Welche Anregungen können Howards Vorstellungen für den planerischen und städtebaulichen Umgang mit bestehenden Stadtstrukturen geben? Welche Gefahren und welche Potentiale birgt die Gartenstadt als Leitbild?
- (4) Wird die Gartenstadt in Zeiten der Gleichzeitigkeit von Wachstum und Schrumpfung wieder zum zukunftsfähigen Stadtmodell? Wie kann ein Leitbild, welches bisher zur Stadterweiterungen diente, auch für den Umbau bestehender Stadtstrukturen genutzt werden?

Die Redaktion bittet um die Zusendung von Abstracts (Länge ca. 300 Wörter) sowie kurzen biographischen Angaben bis zum **21. Dezember 2007**. Angenommene Abstracts sind als vollständige Manuskripte bis zum 18. April 2008 einzureichen. Abstracts können an redaktion@schrumpfende-stadt.de gesendet werden.